Frühmittelalter = Haut Moyen-Age = Alto Medio Evo

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **75 (1992)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frühmittelalter – Haut Moyen-Age – Alto Medio Evo

Aesch BL, Steinacker

LK 1067, 611 750/258 325. Höhe 312 m.
Datum der Grabung: August–Dezember 1991.
Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 67, 1984, 227.
Geplante Notgrabung (Neubauprojekt). Grösse der Grabung ca. 2000 m^2.
Gräberfeld.
Auf 1855 geht die erste Fundnotiz zum frühmittelalterlichen Gräberfeld Aesch-Steinacker zurück. Kleinere Aufschlüsse in den 1950er Jahren, 1968 sowie eine grössere Notgrabungskampagne 1983 lassen auf ein Gräberfeld von mindestens 100 × 200 m Ausdehnung schliessen. Nachdem bereits im April 1991 vier weitere, am Nordostrand des Gräberfeldes gelegene Bestattungen (darunter 2 Steinplattengräber) beobachtet werden konnten, wurde in einer umfangreicheren Grabung in der zweiten Jahreshälfte unmittelbar südlich der 1983 untersuchten Fläche offensichtlich ein zentraler Friedhofsbereich entdeckt. 26–27 Gräber sind bisher freigelegt: nebst mehreren Erdgräbern sind es vor allem 3 Kammergräber und mindestens 4 Kreisgräber, die Beachtung verdienen. Darüber hinaus liegen Hinweise auf oberirdische Grabmarkierungen und auf Gräber Bezug nehmende Pfostenkonstruktionen vor. Die erstaunlich regelmässig vertretenen Grabbeigaben datieren den neuentdeckten Friedhofsbereich ins (fortgeschrittene) 7. Jh. In Verbindung mit den älteren Funden sowie einer geplanten Fortsetzung der Grabungen im Frühjahr 1992 dürfte dieser Bestattungsplatz ohne Zweifel einer der interessantesten der Nordwestschweiz werden.
Faunistisches Material: wenig.
Probenentnahmen: Holzproben von Grabeinbauten.
Datierung: archäologisch.
AMABL, R. Marti.

Augst BL, Ergolzbrücke, Region 17,A (1991.67)

LK 1068, 621 120/265 125. Höhe 263 m.
Datum der Grabung: 26.5.–7.6.1991.
Bibliographie zur Fundstelle: R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 5. erweiterte Auflage, bearbeitet von L. Berger, 26; C. Clareboets und M. Schaub, Antike und neuzeitliche Wehrbauten in und um Augst. JbAK 11, 1990, 171–175, insbes. 174; P.-A. Schwarz, Kommentar zur Grabung 1991.67. In: A. R. Furger et al., Hauptabteilung Augusta Raurica. Jahresbericht 1991. JbAK 13, 1992 (im Druck).
Ungeplante Notgrabung (Leitungsbau; Brückensanierung). Grösse der Grabung ca. 50 m^2.
Siedlung.
Östlich und westlich der modernen Ergolzbrücke wurden verschiedene, durch frühere Leitungsbauten stark beschädigte Mauerzüge angeschnitten. Diese mittelalterlichen und/oder frühneuzeitlichen Mauerzüge auf dem linken Ergolzufer lassen sich anhand eines 1754 entstandenen Stiches von Emanuel Büchel einem heute verschwunden Gehöft zuweisen. Eine auf dem östlichen (rechten) Ergolzufer gefasste, leicht bogenförmig verlaufende Mauer liess sich hingegen mit Sicherheit dem 1689/90 errichteten befestigten Brückenkopf resp. der landseitigen Contre-Escarpe des Grabens zuweisen.
Datierung: archäologisch, historisch.
Ausgrabungen Augst, P.-A. Schwarz.

Augst BL, Ehemalige Anstalt (1991.69)

LK 1068, 620 800/265 040. Höhe 276 m.
Datum der Grabung: 29.7.–30.7.1991.
Bibliographie zur Fundstelle: P.-A. Schwarz, Kommentar zur Grabung 1991.69. In: A. R. Furger et al. Hauptabteilung Augusta Raurica, Jahresbericht 1991. JbAK 13, 1992 (im Druck).
Ungeplante Notgrabung (Verlegen von Fernwärmeleitungen). Grösse der Grabung ca. 40 m^2.
Siedlung.
Beim Verlegen von Fernwärme-Leitungen im Hof der ehemaligen Anstalt wurde ein von grösseren Sandsteinplatten eingefasster Kanal angeschnitten und ohne vorgängige Benachrichtigung der AAK fast restlos zerstört. Bei diesem Objekt dürfte es sich um die Einfassung eines mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Bewässerungskanales handeln, der von der Ergolz gespeist wurde. Der Verlauf dieser (damals nicht mehr eingefassten?) Bewässerungskanäle lässt sich auf einem Stich von E. Büchel in Bruckners Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel gut ablesen (Abb. 32). Eine archäologische Datierung der Einfassung war wegen des Fehlens von Schichtanschlüssen nicht möglich.
Funde: keine.
Datierung: archäologisch, historisch.
Ausgrabungen Augst, P.-A. Schwarz.

Avenches VD, Rue Jomini, Amphithéâtre/ Porte de Morat
voir Epoque Romaine

Avenches VD, RC 601 – carrefour du Paon
voir Epoque Romaine

Baden AG, Kappelerhof
siehe Jüngere Eisenzeit

Basel BS, Rittergasse 4 (1991/19)
siehe Jüngere Eisenzeit

Bernex GE, Ancienne église St-Mathieu

CN 1300, 495 125/115 325. Altitude 427 m.
Date des fouilles: mars 1991.
Références bibliographiques: Genava 24, 1986, 64–67.
Fouille de sauvetage programmée (poursuite des fouilles de 1984, en liaison avec les travaux de l'autoroute). Surface de la fouille env. 600 m^2.
Habitat. Tombe.
Reprise de la fouille comprenant une église, un cimetière et plusieurs bâtiments civils dont la première phase remonte au Haut Moyen-Age.
Matériel anthropologique: haut Moyen-Age et Moyen-Age.
Faune: Moyen-Age.
Prélèvements: C14.
Datation: archéologique, C14.
Service cantonal d'archéologie GE, J. Terrier.

Brig-Glis VS, Gamsen, Waldmatte
voir Epoque Romaine

Bubendorf BL, Bündtenstrasse

LK 1068, 622 520/255 220. Höhe 350 m.
Datum der Grabung: Juli 1991.
Neue Fundstelle.
Ungeplante Notgrabung (Bauarbeiten). Grösse der Grabung ca. 20 m^2.
Einzelfund.
In einer Baugrube beobachtete K. Rudin eine dunkle Schicht mit anthropogenen Einlagerungen. Mittels einer kleinen Grabung förderte er mehrere Funde zutage, die aus verschiedenen Epochen stammen; neben latènezeitlich anmutenden Keramikresten auch eine durchscheinend blaue Glasperle sowie Keramik des 8./9. Jh. Die

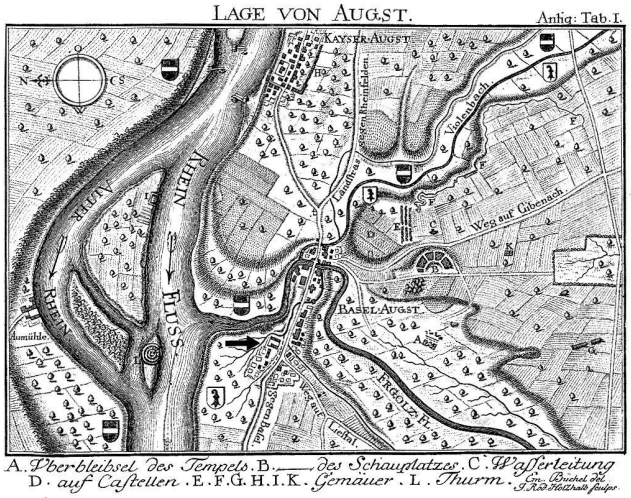

Abb. 32. Augst BL, Ehemalige Anstalt. Lage und Verlauf der Bewässerungskanäle nach E. Büchel in D. Bruckners «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel», Antiq. Tab. I. Basel 1763.

Funde scheinen verlagert zu sein, können aber aufgrund ihres Zustands nicht weit transport worden sein.
Faunistisches Material: wenig.
Datierung: archäologisch.
AMABL, J. Tauber.

Burgdorf BE, Kirchbühl

LK 1147, 614 270/211 710. Höhe 560 m.
Datum der Grabung: April–November 1991.
Bibliographie zur Fundstelle: AKBE 1, 241–266; Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Land I, 186–190.522.
Geplante Notgrabung (Werkleitungs-Erneuerungen). Grösse der Grabung ca. 1200 m^2.
Siedlung.
Die Werkleitungserneuerung im gesamten Burgdorfer Kirchbühl erforderte eine permanente archäologische Begleitung sowie die Rettungsgrabung in einzelnen Abschnitten.
Die Ergebnisse haben die Erwartungen bei weitem übertroffen und unsere Kenntnis der Kernstadt Burgdorfs in ein völlig neues Licht gerückt. So haben wir in Zukunft von folgenden Befunden auszugehen (Abb. 33): Im untersuchten Bereich existierte kein breiter Gassenmarkt, sondern eine schmale Gasse. Die Bebauung stellte keine geschlossene Zeile, sondern eine lockere Folge giebelständiger, halbunterkellerter Bauten dar. Diese folgen nicht dem sturen Raster einer «zähringischen Parzellierung», sondern differieren in ihren Breitenmassen um anderthalb Meter und entsprechen im Mittelmass etwa dem gängigen nordalpinen Haustyp des städtischen 12. Jh. von 5–7 × 9–11 m. Es gab somit keinen «Stadtgrün-

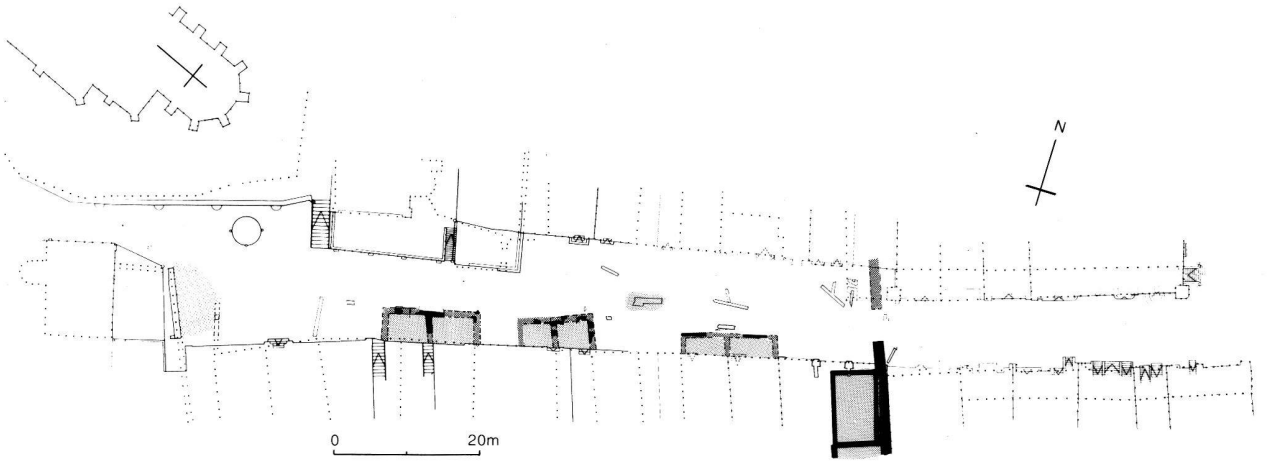

Abb. 33. Burgdorf BE, Kirchbühl. Archäologische Aufschlüsse. Stand Ende 1991. Zähringische Stadtmauer und Häuser (schwarz und dunkler Raster) sowie festgestellte Innenräume (mittlerer Raster). Im Westen die Pflästerung des mittelalterlichen Beginengässchens (heller Raster). M 1:1000. Zeichnung ADB (M. Leibundgut).

dungsraster» als «Massgabe des mächtigen Stadtgründers», sondern dessen Einwirken dürfte – wie wir das in Laufen bereits nachweisen konnten – lediglich im Festlegen einer Baulinie bestanden haben. Den Zugang zum Kirchbühl bildete kein Kammertor mit Torturm, sondern ein schlichtes Durchlasstor. Der vor der Stadtmauer liegende Graben lief vor dem Tor nicht durch, sondern ein stehengelassener Erddamm gab den Weg zum Durchlasstor frei.

Zu Recht darf man gespannt sein auf die Resultate der weiteren Etappen, die in den kommenden Jahren die gesamte obere Altstadt, d.h. die Kernstadt des zähringischen Rektorates Burgund, erfassen werden. Die Arbeiten werden vom Bund begleitet.

Archäologische Kleinfunde: Keramik.

Datierung: archäologisch-historisch. Ende 12. Jh.

ADB, D. Gutscher, R. Glatz.

Burgdorf BE, Kornhaus

LK 1147, 614 280/211 960. Höhe 533 m.

Datum der Grabung: Januar–Juli 1991.

Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 72, 1989, 338f.; Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Land I, 407–413.

Geplante Notgrabung (Werkleitungs-Erneuerungen). Grösse der Grabung ca. 300 m^2.

Siedlung.

Im Zuge der Fassadenrenovation konnten im Winter 1991 Befunde an der Stadtmauer untersucht werden. Im Frühjahr und Sommer 1991 erfolgten anlässlich der Umgebungsarbeiten östlich des zum Schweizerischen Museum und Institut für Volksmusik und Musikinstrumente sowie zum Schweizerischen Trachtenmuseum umgebauten Kornhauses Werkleitungsgrabungen, die auf ein minimales Mass beschränkt blieben. Dennoch wurden sämtliche hochliegenden Mauerkronen freigelegt; die Siedlungsschichten konnten weitgehend geschützt und wieder überdeckt werden. Die Ergebnisse ergänzen die Innengrabungen von 1988/89 (JbSGUF 72, 1989, 338f.) nahtlos und liessen diese Untersuchung neben Laufen-Rathausplatz (JbSGUF 72, 1989, 344) zur bislang grössten parzellenübergreifenden innerstädtischen Grabungsfläche werden.

Wichtige Erkenntnis ist, dass alle sechs nachgewiesenen Kernbauten im unregelmässigen Grundmass von rund 5 × 6 m direkt an die Stadtmauer anschlossen (Abb. 34). Gemeinsam ist ihnen die – vom Stadtgründer in den 1270er Jahren? – festgelegte vordere (Gasse) und eine hintere Baulinie (Steinbauten). Auffällig ist zudem der gleichbleibende Haustyp von leicht querrechteckiger Grundform, kellerartig ein wenig eingetieft, die dahinführenden Zugänge mit seitlichen Zungenmauern ausgestattet; diese tragen wohl altanartige Zugänge der externen Erschliessung der hochliegenden Wohngeschosse. Erste Durchbrüche in der Stadtmauer (Latrine?) lassen sich dendrochronologisch um 1330 datieren. Die Freiräume bis zur Gasse scheinen von Anfang an mit hölzernen Kleinbauten für die handwerkliche Nutzung überbaut worden zu sein.

Archäologische Kleinfunde: Keramik, Glas.

Faunistisches Material: Speiseabfälle.

Probenentnahmen: Dendro (H. Egger).

Datierung: archäologisch, dendrochronologisch. 4. Viertel 13. Jh. und um 1330.

ADB, D. Gutscher.

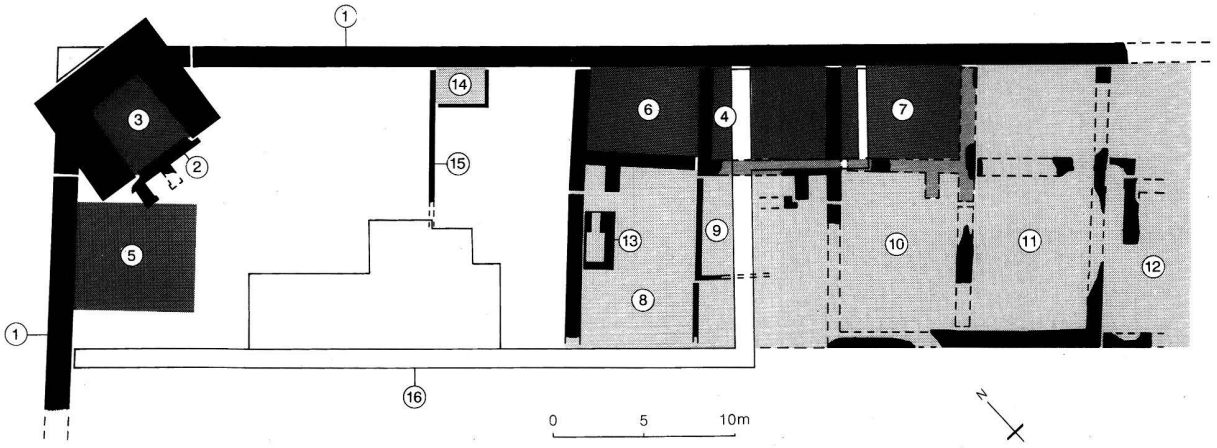

Abb. 34. Burgdorf BE, Kornhaus. Zusammenfassung der archäologischen Befunde 1988–1991. Kernbauten mit dunklem Raster, jüngere mit hellerem; 1: Stadtmauer. 2: Vorgänger des Selsturmes. 3: Selsturm. 4: erster Steinbau. 5: Holzbau. 6,7: jüngere Kernbauten. 8,9: Vorderhäuser. 10–12: z.T. parzellenübergreifende Neubauten anstelle älterer Vorderhäuser. 13: Keramikbrennofen. 14: Kellergrube. 15: Hofmauer und 16: Kornhaus von 1770. M 1:400. Zeichnung ADB (R. Baur, Ch. Rungger).

Bursins VD, Eglise

CN 1261, 511 740/145 280. Altitude 478 m.
Date des fouilles: octobre 1990–avril 1991.
Références bibliographiques: A. Naef, RHV 1902, 372–379.
Fouille programmée. Surface de la fouille env. 300 m^2.
Habitat. Tombe. Eglise.

Les fouilles et l'analyse des élévations de l'église de Bursins, préalables à sa restauration, ont révélé un site très riche, qui éclaire d'un jour nouveau l'histoire régionale. Contrairement à ce que laissaient croire les documents historiques et à ce que nous aurions pu attendre dans une région de forte implantation romaine, nos fouilles n'ont révélé aucune fondation d'église antérieure à l'église romane, bâtie sans doute peu après sa donation au couvent de Romainmôtier en 1011. Les premières structures maçonnées, qui présentent toutes une orientation différente de l'église romane, sont certainement celles d'un habitat dont nous pouvons identifier cinq phases de construction ou de transformation. Les nombreuses sépultures installées dans l'église ont largement entamé ces anciennes fondations, mais les restes suffisent à définir la chronologie relative dans la majorité des cas.

De la première phase (fig. 35a), quelques tracés de murs peuvent être mis en relation et, sans définir un plan complet, suggèrent une construction importante. Les murs sont en partie bordés de sols en mortier au tuileau qui, au vu de leur implantation très profonde, presque au niveau inférieur des murs, paraissent plutôt avoir servi à des sous-sols de chauffe qu'à la circulation dans les pièces habitables. L'hypothèse d'un système de chauffage par le sol (hypocauste) est renforcée par la découverte de

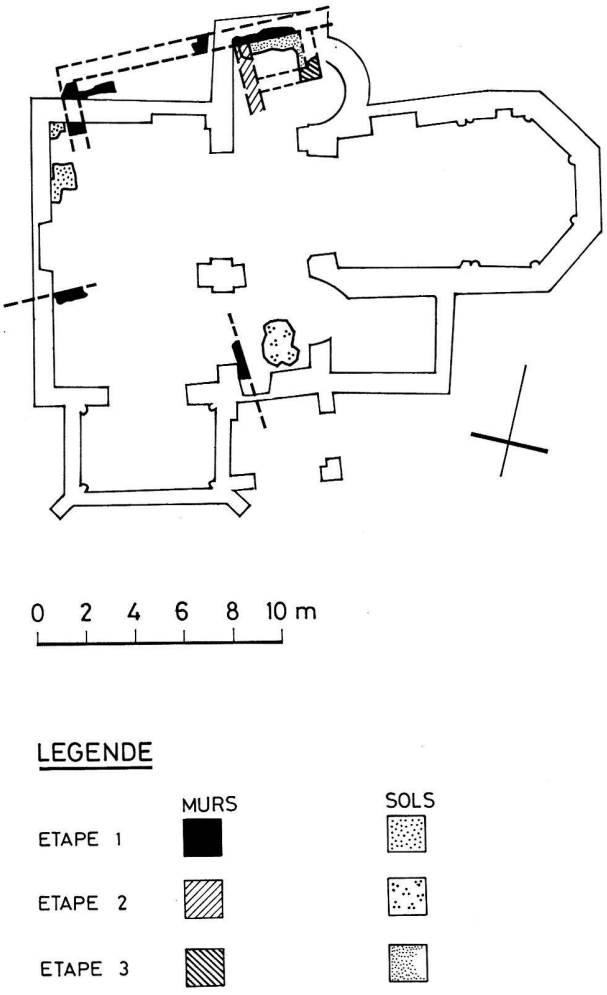

Fig. 35a. Bursins VD, Eglise. Constructions pré-romanes, étapes 1–3; en trait simple: plan de l'église actuelle. Dessin: F. Wadsack, AAM, Moudon.

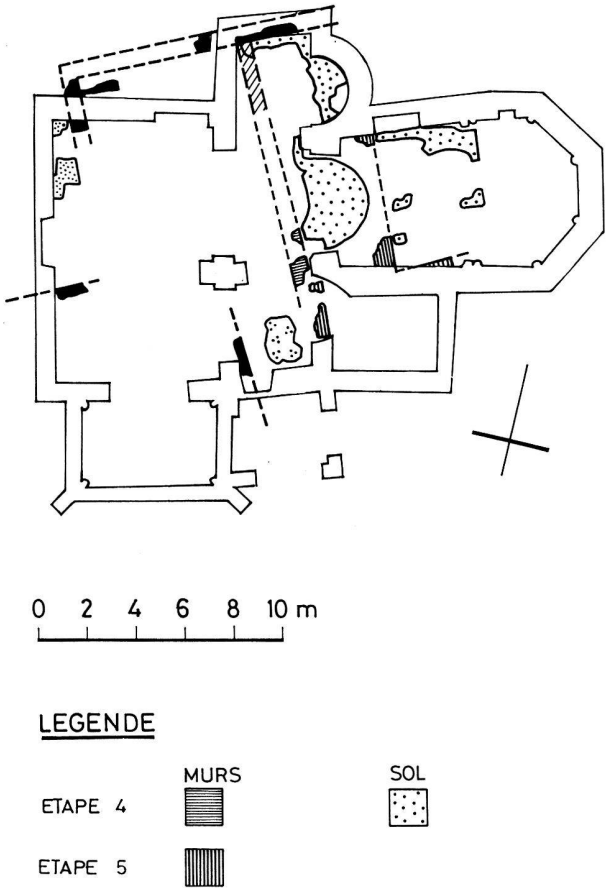

Fig. 35b. Bursins VD, Eglise. Constructions pré-romanes, étapes 4–5; en trait simple: plan de l'église actuelle. Dessin: F. Wadsack, AAM, Moudon.

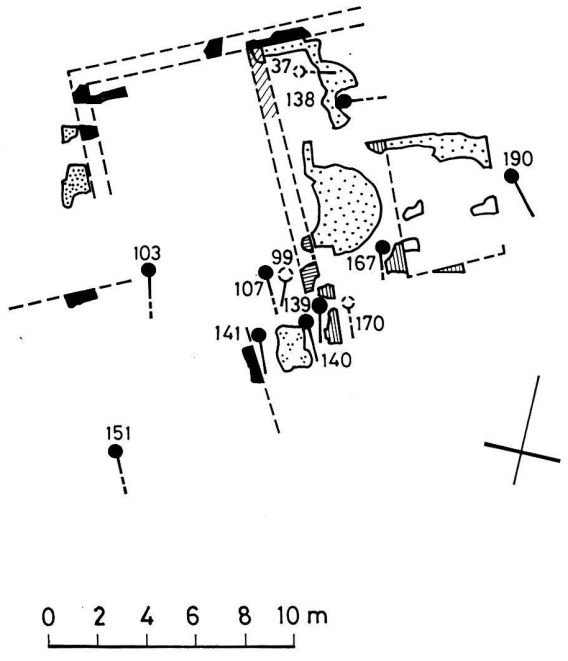

Fig. 35c. Bursins VD, Eglise. Les tombes pré-romanes. Dessin: F. Wadsack, AAM, Moudon.

briques creuses *(tubuli)* et d'un canal de chauffe en blocs de molasse. Il ne nous resterait donc rien des niveaux de circulation. La seconde phase est caractérisée par une nouvelle division des pièces que marque un mur de refend. Dans la troisième phase est construite probablement une piscine reconnaissable à ses petites dimensions qui excluent une interprétation comme local habitable et à son enduit en mortier au tuileau fin qui recouvre le sol et les parois. Une transformation importante intervient dans la quatrième étape (fig. 35b), la piscine est condamnée et un nouveau sol en mortier recouvre toute la partie orientale, probablement jusqu'au tracé du futur chevet rectangulaire. Dans une cinquième étape, intervenue après destruction par un incendie, les locaux sont divisés par de nouveaux murs de refend.

Une continuité d'occupation est manifeste entre ces phases successives dont les aménagements suivent tous la même orientation. Les éléments de datation sont assez minces et consistent essentiellement en tessons de céramique découverts dans les remblais scellant la démolition de la dernière phase. Un tesson découvert sous le sol de la quatrième phase permet de dire que la construction n'est pas antérieure au 4e siècle. Sur l'ensemble, aucun fragment n'est antérieur au 4e siècle et les plus récents peuvent être attribuées au 7e siècle au plus tôt. (La céramique a été analysée par M.-A. Haldimann, archéologue à Genève, que nous remercions ici.). Nous sommes donc en présence d'un habitat romain tardif maintenu au haut Moyen-Age. Son intérêt réside non seulement dans cette datation tardive et le fait que le site ne succède pas à un habitat du haut Empire, mais aussi dans ses dimensions et sa qualité, à une époque où la construction en dur était devenue moins courante qu'auparavant pour les habitats. La fonction précise de cette construction n'est pas déterminable en l'état actuel de l'investigation, mais, outre l'habitation, il est possible d'envisager une fonction publique, notamment dans la quatrième phase qui voit la création d'une très grande salle.

Il n'est pas possible de dire si c'est à partir de cet habitat, qui était certainement le centre d'un domaine important, que s'est formée une église fondée par les habitants puis devenue paroissiale, pas plus que nous ne pouvons saisir les raisons de son abandon. Nous avons pu observer une douzaine de tombes antérieures à l'église romane et installées dans une terre de remblai extérieur qui scelle les constructions pré-romanes (fig. 35c). Ces tombes suivent pour la plupart l'orientation de ces constructions, ce qui confirmerait l'hypothèse d'un sanctuaire chrétien bâti sur une partie de l'habitat pré-roman. Toutes ces tombes sont en pleine terre ou en cercueils de bois; par l'absence de construction en dalles ou en maçonnerie et de mobilier funéraire, elles s'éloignent des types de sépultures du haut Moyen-Age. Elles devraient donc plutôt dater de l'époque carolingienne.

La cimetière sera recouvert au début du 11e siècle par une construction romane à transept saillant et trois absides. L'église, dépendant du couvent de Romainmôtier, était le centre d'un petit prieuré et remplissait en outre une fonction paroissiale. L'époque gothique se manifeste par de nombreuses transformations: remplacement de l'abside centrale par un chœur rectangulaire au 14e siècle, construction de diverses annexes au sud. Dès la seconde moitié du 15e siècle et jusqu'à l'aube de la Réforme, une intense activité de construction a dû faire de l'église un chantier permanent: la nef est raccourcie et élargie, bordée de chapelles, le chœur est prolongé par une abside polygonale et flanqué d'une sacristie.
Depuis le 13e siècle environ et jusqu'après la Réforme, l'église a abrité de nombreuses sépultures, au total plus de cent cinquante installées à l'intérieur, qui témoignent de l'attrait exercé par le sanctuaire.
Une importante restauration au début de ce siècle a provoqué des interventions irréversibles qui ont entravé la compréhension archéologique.
Si les fouilles à l'intérieur de l'église ont été exploitées exhaustivement, il reste à souhaiter que des recherches complémentaires à l'extérieur nous permettent de mieux comprendre les constructions du haut Moyen-Age.
Investigations et documentation: Atelier d'archéologie médiévale, Moudon: P. Eggenberger, A. Müller, H. Kellenberger, M. Gerber, X. Münger et L. Auberson.
Matériel anthropologique: Squelettes de 198 tombes; partiellement étudiés par Ch. Kramer, Dépt. d'Anthropologie de l'Université de Genève.
Datation: archéologique et documents historiques sur l'église médiévale, rassemblés par P.-A. Troillet.
L. Auberson, Moudon.

Céligny GE, Temple de Céligny

CN 1281, 504 290/133 900. Altitude 430 m.
Date des fouilles: juillet–décembre 1991.
Site déjà connu.
Fouille de sauvetage programmée (restauration du temple après incendie). Surface de la fouille env. 200 m^2.
Tombe.
L'église actuelle date de l'Epoque romane; son chœur a été reconstruit au 16e s. avant d'être démoli en 1806. Un clocher à arcade du 18e s. a été reconnu derrière les placages modernes. Des tombes axées nord-sud, du 5e s.(?), marquent le point de départ des édifices de culte encore en cours de dégagement.
Datation: archéologique.
Service cantonal d'archéologie GE, J. Bujard.

Fig. 36. Corcelles-près-Payerne VD. Route médiévale, vue en coupe.

Corcelles-près-Payerne VD, Route de Ressudens

CN 1184, 562 800/189 900. Altitude 442 m.
Date des fouilles: mars 1991.
Site nouveau.
Fouille programmée (sondages préliminaires RN 1). Surface de la fouille env. 25 m^2.
Route.
Les travaux effectués en bordure est de la route cantonale de Ressudens ont fait apparaître – à près de 2,70 m de profondeur! – une étroite route, qui a pu être dégagée sur une longueur de 4 m (fig. 36). Epaisse de 50 cm, elle se présente sous la forme d'un pavage mixte de cailloutis, de galets et de blocs d'origines diverses et de calibre très variable (jusqu'à 40 cm). Des fragments de tuiles ont été déposés dans les niveaux inférieurs de la structure, qui repose directement sur une argile gris-bleu très compacte et pure.
Le pavage mixte, pratiquement plan, mesure environ 2,80 m de largeur et est maintenu latéralement par des troncs de chêne bruts, ce qui porte la largeur totale à 3,10 m environ. Outre les renforts latéraux, la construction comporte d'autres éléments de bois: un tronc de chêne disposé perpendiculairement à la route, ainsi que des branchages dans les niveaux inférieurs semblant former un entrelac destiné au soutènement des matériaux de la chaussée.
L'exploration minutieuse d'un tronçon supplémentaire de cette route est prévue.
Prélèvements: bois de chêne (datation dendro et C14).
Datation: C14, dendrochronologique. C14 (Archeolabs): 355–605 ap.J.-C. (cal.); dendrochronologique (LRD, Moudon): après 608, aux environs de 620 (sous réserves).
F. Eschbach, Gollion.

Dornach SO, Hauptstrasse/Josefengasse

LK 1067, 613 387/258 700. Höhe 333–334 m.
Datum der Grabung: Februar 1991.
Neue Fundstelle.
Ungeplante Notgrabung (Bau der Tiefgarage des Hotels zum Engel). Grösse der Grabung ca. 180 m^2.
Siedlung.
Im Februar 1991 wurde auf der Parzelle 2237, nordwestlich der St. Mauritius-Kirche, eine einwöchige Notgrabung durchgeführt. Trotz gewaltiger Störungen, u.a. durch zu tiefes Abhumusieren mit dem Bagger, konnten erstmals in Dornach zwei Grubenhäuser aus dem 8.–10. Jh. n. Chr. sowie Reste eines Hauses erfasst werden, das vermutlich bei der historisch überlieferten Feuersbrunst in der Morgenfrühe des 22. März 1499 zum Opfer gefallen war. Daneben kamen verschiedene Gruben mit römischen bis neuzeitlichen Streufunden zum Vorschein. Das Fundmaterial, insgesamt rund 180 Fundnummern, besteht hauptsächlich aus Keramikscherben, Ziegel- und Hüttenlehmstücken sowie Tierknochen.
Faunistisches Material: Knochen von Rind, Schwein, Hase, Huhn und Hirsch.
Datierung: archäologisch, historisch.
Kantonsarchäologie Solothurn, P. Gutzwiller.

Eschenz TG

LK 1032, 707 400/278 500. Höhe 410 m.
Aufnahme von Fundmaterial und Dokumenten.
Im Zuge der Bemühungen um eine bessere Erforschung des römischen Eschenz wurde die Sammlung A. Diener summarisch erfasst und die vom Sammler während Jahrzehnten erstellte umfangreiche Dokumentation aufgenommen.
Unter dem Fundmaterial dominiert römische Keramik des 1.–3. Jh., Objekte anderer Zeitstellung sind aber ebenfalls vorhanden (Abb. 37).
Fundmaterial in Bearbeitung.
Amt für Archäologie TG.

Estavayer-le-Lac FR, Chapelle de Rivaz

CN 1184, 554 765/188 905. Altitude 442 m.
Date des fouilles: janvier–mars 1991
Site nouveau.
Sondages et analyse de maçonneries (restauration de la Chapelle). Surface de la fouille env. 110 m^2.
Habitat.
La chapelle de Rivaz, dont la première fondation remonte à 1469, a été érigée en 1488 et consacrée le 27 septembre 1489 par l'évêque de Lausanne Benoît de Montferrant (sources tirées de la recherche historique de Christophe Günthert effectuée pour le compte du service cantonal des monuments historiques). Elle aurait été agrandie en 1539.
Rien ne subsiste de la première chapelle. Elle n'a peut-être jamais été construite ou alors simplement aménagée dans l'un des trois bâtiments contigus mis au jour par les sondages sous la chapelle actuelle. Ces bâtiments, d'une largeur de 5–6 m, faisaient partie de la rangée nord de la Grand-Rue implantée au pied de la Motte-Châtel (voir sous âge du Bronze, Estavayer-le-Lac/Motte-Châtel). Leurs façades arrière (nord) étaient partiellement enterrées et soutenaient le talus. La datation de ces immeubles excavés n'a pas pu être établie avec précision, car ils n'ont pas été fouillés. Le seul objet datable est un fragment de carreau de poêle du 14^e s., mais ces maisons sont certainement antérieures et remontent probablement à la première moitié du 13^e s., lors de la première extension du bourg primitif. La chapelle actuelle correspond au sanctuaire consacré en 1489, comme l'ont montré l'observation des maçonneries et les datations dendrochronologiques de la charpente (Laboratoire Romand de Dendrochronologie: LRD). Les maçonneries sont homogènes et la charpente est datée de l'automne/hiver 1487/1488. Aucune trace de l'agrandissement de 1539 n'a été observée. En 1624 (datation LRD), une tour a été érigée entre le chœur et le mur de soutènement de la Motte-Châtel. Elle était entre autre destinée à recevoir la cloche qui était primitivement placée dans un clocheton situé au-dessus de l'arc triomphal. On peut signaler la découverte, dans les rheins de la voûte, de tuiles rectangulaires à tenon large et perforation de type «champenois», remontant certainement à la fin du 15^e s.
Datation: archéologique, dendrochronologique et d'après sources écrites.
SAFR, G. Bourgarel.

Estavayer-le-Lac FR, Motte-Châtel
voir Age du Bronze

Flurlingen ZH, Gründenstrasse

LK 1031, 689 225/282 425. Höhe 388 m.
Datum der Fundmeldung: 3.4.1991.
Bibliographie zur Fundstelle: Jber.SGU 18, 1926, 116; 24, 1932, 98.
Zufallsfund ohne Ausgrabung (Bauarbeiten).
Grab.
Von dem nördlich von Flurlingen, unmittelbar über dem Rhein gelegenen frühmittelalterlichen Gräberfeld, von dem bereits 1926, 1927 und 1932 an heute nicht mehr

genau lokalisierbaren Stellen insgesamt 10 Gräber untersucht worden waren, konnten erneut Reste von 2 Gräbern geborgen werden.
Leider waren die beiden Gräber zum Zeitpunkt der Fundmeldung bereits fast vollständig ausgehoben worden; die vorhandenen Beigaben waren nach Bestattungen getrennt am Aushubrand deponiert. Aus Grab 1 liegen noch ein schwerer Breitsax, ein bronzener rinnenförmiger Kantenbeschlag der Saxscheide mit Querrippen sowie eine Lanzenspitze mit geschlossener Tülle und rautenförmigem Blatt mit Rillen- und Kreisaugendekor vor, aus Grab 2 ein Messer mit geknicktem Rücken. Die beiden Gräber lassen sich in die Mitte bis 2. H. 7. Jh. datieren und gehören damit in den gleichen Zeitraum wie die älteren Funde.
Anthropologisches Material: Reste von 2 Bestattungen.
Datierung: archäologisch.
Kantonsarchäologie Zürich, R. Windler.

Abb. 37. Eschenz TG. Untereschenz, Altfund. Mittelalterliche Fibel, Bronze mit Emaileinlagen. Agnus Dei. M 2:1.

Fribourg FR, Quartier de l'Auge/Place des Augustins

CN 1185, 579 220/183 750. Altitude 551 m.
Date des fouilles: avril–mai 1991, dès août 1991 (suite en 1992).
Références bibliographiques: M. Strub, Monuments d'Art et d'Histoire de la Suisse, canton de Fribourg, Tome II (1956), 301; ASSPA 72, 1989, 340; Archéologie fribourgeoise, Chronique archéologique 1987–1988 (1990), 52.
Fouille de sauvetage programmée (réfection de murs de soutènement et réaménagement de la place). Surface de la fouille env. 250 m^2.
Habitat. Tombe. Chapelle.
La reprise des fouilles archéologiques à la Place des Augustins dans l'ancien cimetière du couvent des Augustins et du quartier de l'Auge a permis de préciser l'évolution de cette partie de la ville. L'occupation de cette terrasse dominant la vallée de la Sarine remonte au moins à la protohistoire, mais l'occupation médiévale a trop remanié le site pour espérer y découvrir des structures. Seule la céramique témoigne de la protohistoire et la présence romaine est attestée par une monnaie (non déterminée). Au Moyen-Age, les premières constructions sont vraisemblablement antérieures à la fondation du couvent au milieu du 13^e s. Il s'agit de trois bâtiments excavés d'environ 8 m de longueur (2,5–2,8 m. de largeur). Ces constructions de pierres (galets, boulets, peu de molasse) ont été érigées en bordure de la terrasse dans le sédiment fluvio-glaciaire qui a fourni les pierres. Contrairement aux immeubles du quartier du Bourg de fondation (1157) et à ceux bordant les principales rues du quartier (Stalden, Samaritaine, rue d'Or, rue des Forgerons), ces maisons ne sont pas contiguâs. Bien conservées (les crépis sont encore en place) et non remaniées, elles sont un précieux et (actuellement) unique témoin des premières constructions civiles de la ville. Elles ont été arasées dans la seconde moitié du 13^e s. ou au début du 14^e s. pour céder la place au cimetière du couvent nouvellement fondé.
Matériel anthropologique: 500 tombes, nombreux os épars.
Faune: non déterminée.
Prélèvements: céréales carbonisées pour détermination des espèces.
Datation: archéologique et d'après sources historiques.
SAFR, G. Bourgarel.

Fribourg FR, rue d'Or 5

CN 1185, 579 310/183 670. Altitude 550 m.
Date des analyses: octobre 1991.
Références bibliographiques: H. Schoepfer, Fribourg, arts et monuments (1981), 32; ASSPA 73, 1990, 227.
Analyse programmée (au gré des travaux de restauration; restauration de la façade occidentale). Surface analysée env. 100 m^2.
Habitat ou fortifications.
L'immeuble de la rue d'Or 5 est sis à l'intersection de la rue d'Or et de la rue des Augustins. Il s'agit de l'ancienne «Auberge du Cerf», dont la première mention remonte à 1520. L'analyse de la façade pignon sur la rue des Augustins (actuellement partielle) a révélé d'importants ves-

tiges de la construction primitive de plan trapézoïdal (largeur 6–8,3 m, longueur 10 m; incendiée avant 1300, date d'une poutre implantée dans ses murs après l'incendie). En effet, sa façade sur rue est conservée sur trois niveaux. Elle est construite en carreaux de molasse sur des fondations de galets et boulets. Le rez-de-chaussée partiellement excavé était éclairé par une petite fenêtre (largeur 6 cm, hauteur 44 cm) à encadrement fortement ébrasé et linteau en plein cintre. L'accès au bâtiment se faisait au premier étage par une porte en plein cintre où subsistent des traces de décor: bandeau rouge entourant l'encadrement de la porte et filets de la même couleur soulignant l'appareil, le reste étant chaulé. Trois fenêtres étaient percées à cet étage, dont deux de part et d'autre de la porte. Comme celle du rez, elles sont étroites et fortement ébrasées. Elles sont cependant plus larges (13 cm) et plus hautes (63–70 cm) et leur linteau est droit. Au deuxième étage, les vestiges de deux fenêtres du même type sont conservés. Elles sont décalées par rapport à celles du premier, comme les meurtrières d'une fortification. Au sud, la façade forme un angle au niveau du deuxième étage, alors qu'en dessous elle se poursuit en direction de la rue d'Or (partie non analysée actuellement), indiquant la présence d'un bâtiment contigu ou d'une cour close.
Cette première façade du 13e s. a subi de nombreuses transformations. Elle offre un éventail chronologique unique de divers types d'ouverture et de décors peints. La poursuite de l'analyse en 1992 s'avère prometteuse.
Datation: archéologique et dendrochronologique (LRD).
SAFR, G. Bourgarel.

Frick AG, Kläuslerhaus

LK 1069, 643 950/261 650. Höhe 365 m.
Datum der Grabung: Januar 1991.
Bibliographie zur Fundstelle: M. Hartmann, AS 1, 1978, 3, 121–129.
Geplante Notgrabung (Neubau). Grösse der Grabung ca. 270 m^2.
Grab.
21 Gräber in 4 Belegungsphasen, vom 7.–12. Jh. Davon 1 Alamannengrab mit Sax, Lanzenspitze und silbertauschiertem Leib- und Waffengurt des mittleren 7. Jh.
Anthropologisches Material: 21 Skelette.
Sonstiges: Grabbeigaben und Keramikfunde.
Datierung: archäologisch.
Kantonsarchäologie AG.

Genève GE, Cathédrale St-Pierre/Cour St-Pierre
voir Epoque Romaine

Genève GE, Grand-Rue 26
voir Epoque Romaine

Genève GE, 16, rue du Marché/13, rue de la Rôtisserie
voir Epoque Romaine

Genève GE, Temple de Saint-Gervais
voir Epoque Romaine

Genève GE, Rues-Basses, 19, rue de la Rôtisserie

CN 1301, 500 300/117 630. Altitude 380 m.
Date des fouilles: juillet–août 1991.
Références bibliographiques: Genava 28, 1980, 19.
Fouille de sauvetage programmée (rénovation de deux étages d'un immeuble du 18e s. Surface de la fouille env. 80 m^2.
Habitat.
L'étude des mitoyens a mis en évidence plusieurs étapes de chantier: La plus ancienne, représentée par une armoire, date du 14e s. Au 16e s., elle est transformée et l'on en rajoute une supplémentaire. La dendrochronologie date de l'hiver 1675–76 une transformation incluse dans la reconstruction de l'immeuble en 1722–23.
Le chantier était sous surveillance car il subsiste de superbes caves voûtées, datant probablement du 14e s.
Prélèvements: dendro (LRD 91/R 3033).
Datation: archéologique, dendrochronologique.
Service cantonal d'archéologie GE, G. Zoller.

Herznach AG, «Sonnhalde»

LK 1069, 646 350/258 280. Höhe 445 m.
Datum der Grabung: 13.–27.5.; 5.6.1991.
Neue Fundstelle.
Ungeplante Notgrabung (Umgebungsarbeiten). Grösse der Grabung ca. 12 m^2.
Grab.
Reste von 2 Bestattungen (Beinskelette), die nicht nebeneinander lagen; SW–NE orientiert; mit Tracht- bzw. Waffenbeigaben:
Grab 1: durchbrochene Bronzezierscheibe mit Ring aus Elfenbein mit Bronzeblecheinfassung, Riemenzungen aus Bronzeblech zu Wadenbinden und Schuhschnällchen aus Bronze.
Grab 2: Spatha und Messer.
Anthropologisches Material: 2 Beinskelette.
Datierung: archäologisch.
Kantonsarchäologie AG.

Le Landeron NE, Les Carougets
voir Epoque Romaine

La Neuveville BE, Place de la Liberté 2

LK 1145, 573 775/212 495. Höhe 431.60 m.
Datum der Grabung: Februar 1991.
Neue Fundstelle.
Geplante Notgrabung (Ausschachtungsarbeiten). Grösse der Grabung ca. 8 m^2.
Sonstiges.
Bei Ausschachtungsarbeiten wurde in torfigen Seeablagerungsschichten gut 1,8 m unter dem aktuellen Niveau auf Kote 431,60 m das Skelett eines Rindes gefunden, das offenbar im damaligen Seeufer ertrunken war. Die C14-Bestimmung legt eine Datierung ins 8. Jh. nahe.
Der Aufschluss gibt einen neuerlichen Beleg für die späte Entstehung der Terrasse, auf welcher im frühen 14. Jh. das Städtchen entstand.
Die nachfolgende Sondiergrabung erlaubte eine Dokumentation des Schichtenprofils.
Faunistisches Material: Rinderskelett.
Datierung: C14. 8. Jh.
ADB, D. Gutscher.

La Neuveville BE, Tour de Rive

LK 1145, 573 760/212 430. Höhe 435 m.
Datum der Grabung: Juni 1991.
Neue Fundstelle.
Bauuntersuchung (Restaurierungsvorhaben).
Torturm.
Der seeseitige Torturm des 1312 gegründeten Städtchens soll demnächst restauriert werden. Ein Bauaufnahme und Voruntersuchung wurde im Frühjahr 1991 durchgeführt. Ihre Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

I Kern ist ein Schalenturm von 5,5 m Seitenlänge, 10 m Höhe und horizontaler Mauerkrone des frühen 14. Jh.

II,III Wohl noch spätmittelalterlich sind Aufstockungen um 3 m und 2 m; die Mauerkrone ist fortan nach innen geneigt. Doppelgeschossige Wehrplattform.

IV Wohl im 16. Jh werden drei Gewölbe eingezogen: zuunterst eine Rundtonne aus Tuffquadern in Durchfahrtsrichtung, über dem ersten Boden eine Stichtonne in selber Richtung und über dem zweiten Obergeschoss eine Stichtonne quer zu den unteren beiden.

V 1660 erfährt das Tor massive Umbauten: in den Gewölberäumen werden hölzerne Gefängniszellen eingebaut, das Portal wird in weissem Solothurnerstein verkleidet und erhält sein heutiges Gesicht.

Die bevorstehende Gesamtsanierung wird eine Detailanalyse mit sich bringen.
Probenentnahmen: Dendro (H. Egger).
Datierung: archäologisch, historisch. 14.–17. Jh.
ADB, D. Gutscher.

La Tour-de-Peilz VD, Clos d'Aubonne

CN 1264, 555 150/145 150. Altitude 380 m.
Date des fouilles: juin–juillet 1991.
Références bibliographiques: Jber. SGU 19, 1927, 119; ASSPA 73, 1990, 229; AS 15, 1992, 1, 24–33.
Fouille complémentaire (projet de construction). Surface de la fouille env. 250 m^2.
Tombe.
25 sépultures ont été fouillées en complément des 550 précédentes, dans un secteur de la nécropole qui était occupé par des constructions récentes. Leur répartition a confirmé le rôle de limite qu'a joué un large fossé bordant la nécropole sur son côté nord.
C'est à cet emplacement qu'un groupe de tombes en dalles, détruit lors de la construction en 1926, a livré plusieurs boucles de ceintures en bronze, de type masculin, datant du 7^e siècle (Jber. SGU 19, 1927, 119; Taf. V Abb. 2). De cette intervention provenait également un denier en argent de Louis le Pieux.
La restauration du matériel, l'élaboration des données et l'analyse anthropologique se sont poursuivies de 1990–1992.
Matériel anthropologique: étude par C. Kramar (Dépt. Anthropologie, Université de Genève).
Datation: archéologique. 6^e–9^e s. ap. J.-C.
MHAVD, D. Weidmann.

Laufen BE, Alter Polizeiposten

LK 1087, 604 750/252 250. Höhe 350 m.
Datum der Grabung: April 1991.
Neue Fundstelle.
Bauuntersuchung (Gesamtrestaurierung).
Siedlung.
Der heutige Bau des 18. Jh. lehnt mit seiner nördlichen Schmalseite direkt an Torturm und Stadtmauer. Anlässlich der Gesamtrestaurierung galt unser Augenmerk daher jener Anschlusspartie. Bis auf eine Höhe von 3,4 m sind Stadtmauer und der bündig anschliessende südliche Tor(turm?)bereich in einem Guss hochgezogen worden, über dieser Kote und einer Baufuge erhebt sich der Turm frei mit mächtigem Tuff-Quader-Eckverband. In späte-

ren Etappen ist die Stadtmauer zunächst auf 5,4 m und schliesslich auf gut 7,5 m erhöht worden.
Probenentnahmen: Dendro (H. Egger).
Datierung: archäologisch-historisch. 3. Drittel 13. Jh.
ADB, D. Gutscher.

Laupen BE, Kreuzplatz 1

LK 1165, 584 900/194 600. Höhe 495 m.
Datum der Grabung: Juli 1991.
Neue Fundstelle.
Rettungsgrabung/Bauuntersuchung (Restaurierung)
Grösse der Grabung ca. 25 m^2.
Siedlung.
Die Ergebnisse von Bauuntersuchung und Grabung in einem Kellerraum des 1671 inschriftlich datierten Fachwerkauses auf gemauertem Sockelgeschoss lassen folgende Phasen unterscheiden:

I Zweigeschossiger Kernbau auf dem Nordteil der Parzelle von 5,6 × 5,7 m Grundmass über halbgeschossig eingetieftem Keller, dendrodatiert um 1480,
II Erweiterung nach Süden,
III Zum Platz giebelständiger Bohlen-Ständerbau über beiden Hausteilen, dendrodatiert um 1520,
IV Aufziehen der Brandmauer von der östlich anstossenden Parzelle her mit Ausmauerung der Gefachungen,
V Riegelbau von 1671 mit Erneuerung des gesamten Dachwerkes; unter Drehung der Firstrichtung entsteht ein traufständiger Bau, wie die Dendrodatierung bekräftigt, wurde ein älterer Dachstuhl des frühen 16. Jh. hierher verfrachtet und wiederverwendet.

Probenentnahmen: Dendro (H. Egger).
Datierung: dendrochronologisch-archäologisch. Ab 15. Jh.
ADB, D. Gutscher.

Lausanne VD, La Cité – Place de la Cathédrale nord
voir Epoque Romaine

Lausanne VD, Cathédrale

CN 1243, 538 350/152 670. Altitude 520 m.
Date des fouilles: 1984–1991.
Références bibliographiques: W. Stöckli, Les édifices antérieurs à la cathédrale actuelle. La Cathédrale de Lausanne. Bibl. Soc. histoire de l'art en Suisse 3, 1975, 7–30.
Fouille programmée (analyses et relevés partiels), dans une surface de 1500 m^2.
Tombes. Cathédrales.
Depuis 1984, au cours de diverses campagnes, les vestiges issus de la fouille dirigée par Albert Naef, entre 1909 et 1914, ont été systématiquement analysés et documentés sur le plan graphique. A ce jour, ces travaux sont terminés sur place, et l'étude devant conduire à un rapport et un inventaire exhaustifs, voire à une publication, est engagée.
Les vestiges les plus anciens appartiennent à une construction de plan quadrangulaire, très probablement une première église, dont on ne peut guère reconstituer le chevet oriental. A la hauteur de ce qui était sans doute le chœur de cet édifice, une crypte est aménagée en une succession de chantiers distints: apparaissant tout d'abord sous la forme d'un simple couloir longitudinal, elle sera dotée par la suite de deux couloirs latéraux, plusieurs fois remaniés.
A l'ouest du site, une série de vestiges, isolés (quelques éléments appartiennent à une construction dont on peut donner quelques éléments de reconstitution: il pouvait s'agit soit d'un édifice de plan centré et cruciforme, soit du chœur rectangulaire d'une église qui se serait développée vers l'ouest. Certains autres peuvent témoigner d'un éventuel «narthex» aménagé devant la première église), ont perdu toute relation chronologique avec la première église. Néanmoins, ils datent certainement du premier millénaire, car ils sont tous antérieurs aux structures de l'église romane. Certains pourraient témoigner de la présence d'une annexe occidentale, destinées à recevoir des sépultures, lesquelles font totalement défaut à l'intérieur de la première église.
Vers l'an mil, le site est entièrement modifié par la construction de la cathédrale romane, dite d'Henri de Bourgogne, grande église à trois nefs, et peut-être trois absides. Dans un premier temps, la construction est limitée vers l'ouest par un mur transversal déjà existant. A l'est, la crypte est conservée, sous une forme simplifiée: seul le couloir central est réutilisé. Dans un deuxième temps, un massif occidental intégrant un grand porche s'ouvrant vraisemblablement sur la nef par une arcade, prolonge l'édifice. Cette prolongation sera complétée par la suite, sous la forme d'une sorte de narthex, éventuellement avec deux tours latérales; tardivement, la crypte sera condamnée.
L'analyse des constructions successives est complétée par une étude des sépultures demeurées visibles suite aux travaux du début du siècle. Les 102 tombes observées seront ainsi examinées d'abord par le critère de la chronologie relative. Pour une partie d'entre elles, il sera possible de définir une relation d'antériorité ou de postériorité par rapport aux différentes églises. Il s'avère d'ores et déjà qu'une vingtaine de tombes sont antérieures à la cathédrale romane, ou du moins au sol de son dernier état. Plusieurs sépultures appartenaient au cimetière extérieur entourant la cathédrale romane et ont été englobées dans la dernière construction gothique. D'autres, parmi lesquelles nous pourrons certainement identifier

des tombes d'évêques, ont été disposées dans l'édifice du 13e siècle.
Pour affiner l'analyse et la chronologie, nous recourrons à des comparaisons typologiques permettant de ranger les tombes de la cathédrale dans des séries bien caractérisées et bien datées.
Du fait des perturbations qu'ont dû subir les squelettes pendant des décennies d'exposition, il faut renoncer à toute étude anthropologique.
Investigations et documentation: H. Kellenberger, M. Mir, Ph. Jaton, L. Auberson, P. Eggenberger, AAM, Moudon.
Matériel anthropologique: non prélevé (in situ).
Datation: archéologique.
P. Jaton, L. Auberson, Moudon.

Lausen BL, Gartenweg

LK 1068, 624 680/258 400. Höhe 330 m.
Datum der Grabung: April–Dezember 1991.
Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 73, 1990, 230; 74, 1991, 288.
Geplante Notgrabung (Friedhoferweiterung). Grösse der Grabung ca. 1200 m^2.
Siedlung.
Im Berichtsjahr wurde eine weitere Grabungsetappe durchgeführt. Wie schon in den letzten Jahren übertrafen auch jetzt die Funde und Befunde alle Erwartungen. Neben den wiederum in grosser Zahl aufgefundenen Gruben kamen dieses Jahr auch verschiedene Steinbauten aus merowingisch-karolingischer sowie ottonischer Zeit zum Vorschein. Angesichts dieser ausserordentlichen Befunde wird immer deutlicher, dass es sich bei der Siedlung neben der Lausener Kirche nicht um ein einfaches Dorf, sondern vielmehr um einen Herren- oder Königshof handelt.
Faunistisches Material: in Bearbeitung.
Probenentnahmen: Bodenproben für chemische Analysen und Archäobotanik.
Datierung: archäologisch.
AMABL, J. Tauber.

Liestal BL, Röserntal

LK 1068, 621 000/260 000. Höhe 330 m.
Datum der Grabung: Mai–November 1991.
Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 73, 1990, 300.
Geplante Notgrabung (geplante Überbauung). Grösse der Grabung ca. 550 m^2.
Siedlung.
Östlich der bereits bekannten Funde (JbSGUF 1990) konnte im Berichtsjahr eine grössere Fläche freigelegt werden. Die Spuren stammen offensichtlich von einem «Gewerbequartier», in welchem Eisen verarbeitet wurde. Die Befunde bestehen aus Arbeitsgruben unterschiedlicher Form und Zeitstellung, Feuerstellen und Pfostenstellungen. Grosse Mengen von Schlacken zeugen sowohl von der Verhüttung als auch von der Weiterverarbeitung des Eisens. Zahlreiche Funde aus Keramik und Metall erlauben eine Datierung zwischen dem 8. und dem 12. Jh. Die Grabung wird im Jahr 1992 weitergeführt.
Faunistisches Material: wenig.
Probenentnahmen: Schlacken; archäomagnetische Datierung (J. Hedley; Resultat steht noch aus).
Datierung: archäologisch.
AMABL, J. Tauber.

Martigny VS, Eglise paroissiale

CN 1325, env. 571 882/105 522. Altitude env. 473 m.
Date des fouilles: 8.1.–21.12.1991.
Site nouveau.
Fouille non programmée (intervention liée aux travaux de restauration de l'édifice). Surface de la fouille env. 600 m^2.
Eglise.
D'importantes recherches archéologiques ont été entreprises dans le sous-sol de l'église paroissiale de Martigny dans le cadre des travaux de restauration de cet édifice de la fin du XVIIe siècle. Ils furent motivés par le projet de dépose du dallage en schiste et de sa repose sur une dalle de béton, ce à quoi nous ne nous attendions pas. Le problème est d'importance: il s'agissait de savoir si l'église paroissiale de Martigny, connue comme telle dès la fin du XIIe siècle (alors qu'elle était apparemment isolée dans les «Granges de Martigny») était, par exemple, l'héritière d'une ancienne chapelle funéraire de la Basse-antiquité, installée en périphérie de la ville romaine ou celle de la première cathédrale du Valais dont la localisation à Martigny a fait l'objet de nombreuses controverses jusqu'à ces derniers temps quand bien même Saint-Théodore, premier évêque connu du Valais, avait signé les actes du concile d'Aquilée en 381 ap. J.-C. en tant qu'*episcopus octodorensis.*
Les fouilles ne sont actuellement pas terminées; sous toutes réserves, on en peut cependant présenter l'évolution suivante:
- A l'époque romaine, le site était occupé par un édifice probablement privé, de fonction et d'extension inconnues, dont on a identifié quelques murs *(villa suburbana?)*. Il se situait vraisemblablement non loin d'une nécropole du Haut-Empire.

- Au IV[e] siècle de notre ère, d'après les maçonneries, une salle d'env. 3,75 × 9,30 m (de dimensions intérieures) fut pourvue d'une annexe quadrangulaire surélevée de la hauteur de deux ou trois marches, d'env. 4 × 3,75 m. Aucune installation spécifique n'a été mise en évidence. Comme cette annexe au sol surélevé se situe à l'emplacement des chœurs des églises qui furent construites par la suite sur ce site, on peut supposer qu'il s'agit là d'un premier lieu de culte chrétien.
- Vers le V[e] siècle de notre ère fut aménagée une église double qui occupait la majeure partie de la nef actuelle. Le chœur de l'église «principale» est formé de l'annexe de l'édifice mentionné ci-dessus qui, à l'intérieur, fut transformé en abside semi-circulaire. Les murs latéraux de la nef de cette église seront réutilisés lors de la construction des édifices postérieurs, jusqu'à l'époque romane. Cette nef a des dimensions intérieures de l'ordre de 15,50 × 7,75 m. Du côté de l'entrée, à l'ouest, elle est apparemment flanquée d'une annexe de 3 m de largeur.
  Au sud de cette église fut construite une autre (pour les catéchumènes?) de même longueur mais plus étroite (env. 6 m), dont le chœur quadrangulaire, large de 4,50 m à l'origine, fut également transformé en abside semi-circulaire par la suite, une annexe flanquant également cette église du côté ouest. On n'a pas (encore?) repéré le baptistère que l'on s'attend à trouver dans un complexe de ce genre. Aucune installation liturgique spécifique n'a été mise au jour pour l'instant. Il n'en demeure pas moins que ces églises accolées appartiennent vraisemblablement au premier groupe épiscopal du Valais.
- Vers l'An Mil, on reconstruisit une église à une nef, probablement, dont les murs latéraux et ouest reprennent ceux de l'église précédente, mais dont le chœur semi-circulaire se trouve en retrait par rapport à celui du Haut Moyen-Age. Cette église fut remaniée à l'époque romane; elle fut pourvue d'un bas-côté au sud, que fermait à l'est une chapelle. Enfin, apparemment, au début du XIII[e] siècle on reconstruisit le chœur semi-circulaire de l'église, plus à l'est; il était précédé d'un avant-chœur quadrangulaire voûté qui était fermé du côté de la nef par un imposant jubé. Auparavant, la chapelle latérale sud avait été pourvue d'une abside nouvelle, semi-circulaire. Le clocher roman qui flanquait l'avant chœur au nord ne fut démoli et reconstruit au même emplacement qu'à partir de 1715, 28 ans après la consécration de l'église, ce qui explique sa position curieuse par rapport à l'église baroque qui, pour des raisons que l'on ignore, fut «occidentée» alors que les édifices précédents étaient orientés dans le sens propre du mot.

Datation: archéologique.
ORA VS, F. Wiblé.

Matten b. Interlaken BE, Chlyne Ruge

LK 1228, 631 875/169 825. Höhe 585 m.
Datum der Grabung: Herbst 1991.
Neue Fundstelle.
Rettungsgrabung (Erosion). Grösse der Grabung ca. 50 m^2.
Galgen.
Auf markantem Felssporn am Nordende des Rugen traten wegen Bodenerosion im Wald seit einiger Zeit Mauerreste zum Vorschein. Um deren totalem Verlust durch Frosteinwirkung vorzubeugen, führte der ADB im Herbst 1991 eine kleine Grabung durch. Die Vermutung, es handle sich dabei um den mittelalterlichen Galgen, bestätigte sich rasch. In west-östlicher Richtung lagen zwei quadratische Pfeilerfundamente von 1,4 m Seitenlänge (Abb. 38). An sie schlossen bündig mit der Aussenflucht die Schenkel der Umfassungsmäuerchen von 50 cm Stärke an. Sie folgen dem unregelmässigen, gut 6 m weiten Rund der Felskuppe. Über den Pfeilern ist der Galgenbalken zu denken. Die Ausrichtung der Gehängten mit Blickrichtung nordwärts direkt auf den Kirchturm des gegenüberliegenden Unterseen und Seitenblick zur Burg Weissenau und dem Kloster Interlaken ist wohl nicht zufällig, ebenso die Situierung des Galgens auf der weithin sichtbaren Kuppe. Ostwärts lag in Sichtweite das Siechenhaus.
Gegenwärtig noch in Untersuchung befindet sich ein einziges vollständig erhaltenes, jedoch in zwei Teilen mitten unter dem Galgen verscharrtes menschliches Skelett.
Der freigelegte Bestand soll an Ort und Stelle konserviert werden. Die Befunde des neuentdeckten Hochgerichtes entsprechen präzise den Angaben der alten Bild- und Kartenwerke, die deutlich zwischen Dreipfeileranlagen (Bern gleich mit zwei Anlagen) und Zweipfeileranlagen (Wimmis, Matten) unterscheiden.
Anthropologisches Material: Skelettreste.
Datierung: archäologisch.
ADB, D. Gutscher.

Orpund BE, ehem. Prämonstratenserkloster

LK 1126, 590 480/220 690. Höhe 435 m.
Datum der Grabung: Herbst 1991.
Bibliographie zur Fundstelle: Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte (Hrsg.) Kunstführer durch die Schweiz, III, 593.
Bauuntersuchung.
Ehem. Prämonstratenserkloster.
Die Untersuchung im Zuge der Sanierung der Südseite des heute als Pfarrkirche dienenden Gotteshauses brachte deutlich zutage, dass die Südseite der Kirche, aufgrund der stilistischen Homogenität des gesamten noch beste-

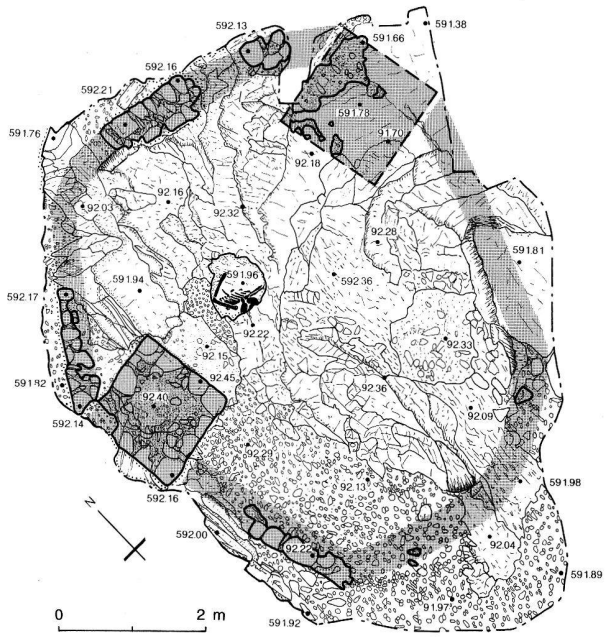

Abb. 38. Matten b.Interlaken BE, Galgenhubel. Befundplan mit Fundamenten des Galgens und der Umfriedungsmauer. Zwischen den Pfeilerfundamenten Skelett eines Gerichteten. M 1:100. Zeichnung ADB (D. Kissling, Ch. Rungger).

Abb. 39. Pfyn, Städtli. Aquamanile, Detail des Kopfes.

henden Gebäudes wahrscheinlich auch das ganze Schiff, aus einer einzigen Bauperiode stammt. Besonders das kräftige Hohlkehlenprofil in Tuff, welches den Wasserschlag über dem Pultdach des Ganges bildet, gehört dem 13./14. Jh. an, was bisher auch, jedoch unsicher, von den Halbsäulen, welche die gewölbten Joche gliedern, angenommen werden durfte. Da das Mauerwerk zudem keinerlei Schäden von Zerstörung und Reparatur aufweist, dürfte das Schiff aus der Zeit des Wiederaufbaues nach dem Guglerkrieg und damit aus dem letzten Viertel des 14. Jh. datieren. Die Anlage bestand nur aus dem heutigen Langhaus, das sich im Osten in querschiffartig ausladende Flügel mit anschliessendem, wahrscheinlich polygonalem Altarhaus öffnete. Der Gang auf der Südseite war vom Kirchenraum völlig abgeschlossen und bildete nicht ein Seitenschiff, sondern diente vielleicht dazu, vom Westflügel des Klosters über den südlichen Querarm das Mönchschor zu erreichen. Einen Kreuzgang, der diesen Gang begleitete und der gewölbt war, konnten wir erst für eine spätere Bauphase feststellen.

Der vorhandene Bestand erlaubt es nicht, eindeutige Schlüsse bezüglich der Architektur der Gründungsanlage zu ziehen, auch wenn die Hypothese durchaus nicht abwegig ist, in der Disposition des Ganges die Übernahme einer ehemals dreischiffigen Anlage zu vermuten.

Probenentnahmen: Dendro (H. Egger).

Datierung: archäologisch. 14. Jh.

ADB, D. Gutscher, P. Eggenberger.

Pfyn TG, Städtli

LK 1032, 714 400/272 600. Höhe 410 m.

Datum der Grabung: Dezember 1990–November 1991.

Bibliographie zur Fundstelle: AS 6, 1983, 146–160; JbSGUF 72, 1989, 332.

Geplante Notgrabung (Neu- und Umbauten). Grösse der Grabung ca. 1200 m^2.

Siedlung.

Im Westteil der untersuchten Fläche, die seit spätestens 1796 nicht mehr überbaut war, kamen Teile verschiedener mittelalterlicher und neuzeitlicher Gebäude zum Vorschein, darunter eine als Keller- oder Grubenhaus anzusprechende Konstruktion, die zahlreiches Fundmaterial enthielt. Neben Teilen eines Kachelofens fanden sich verschiedene vollständige Gefässe.

Als besonderer Fund kann ein praktisch vollständig erhaltenes Aquamanile in Form eines Stieres erwähnt werden (Abb. 39).

Faunistisches Material: Tierknochen.

Datierung: archäologisch. Ca. 1300–1800 n. Chr.

Amt für Archäologie TG.

Reinach BL, Hauptstrasse

LK 1067, 611 350/260 120. Höhe 305 m.
Datum der Grabung: Mai/Juni 1991.
Neue Fundstelle.
Ungeplante Notgrabung (Neubau). Grösse der Grabung ca. 100 m^2.
Siedlung.
In einer Baugrube zeichneten sich mehrere Gruben ab; die Funde machen wahrscheinlich, dass es sich um Überreste des hochmittelalterlichen Dorfes aus dem 11./12. Jh. handelt.
Faunistisches Material: wenig.
Datierung: archäologisch.
AMABL, J. Tauber.

Rheinau ZH, Kloster

LK 1051, 687 850/277 500. Höhe 353 m.
Datum der Grabung: 9.–13.9.1991.
Bibliographie zur Fundstelle: Zürcher Denkmalpflege, 10. Bericht 1979–1982, 1. Teil, 206f.
Ungeplante Notgrabung (Werkleitungsbau). Grösse der Grabung ca. 20 m^2.
Klosterkirche.
Unmittelbar südöstlich des Südturms der bestehenden Westfassade, im Bereich des Abthauses, konnten in einer kleinen Grabungsfläche zwei Mauern dokumentiert werden. Die massivere, deren Breite nicht vollständig erfasst wurde, aber mehr als 1,5 m beträgt, verläuft Nord-Süd und winkelt gegen Osten ab. Der Eckverband der sonst aus kopfgrossen Lesesteinen errichteten Mauer ist aus zwei Sandsteinquadern, Läufer und Binder, gefügt. Die Lage dieser Mauerecke stimmt in etwa mit jener des im Plan überlieferten romanischen Vorgängerbaus überein. Allerdings liegt das im Südturm noch erhaltene romanische Hauptportal etwas westlicher als die ergrabene Mauer (vgl. H. Fietz, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich I. Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Basel 1938, 240f. und Planbeilage).
Die zweite Mauer, nur rund 30 cm dick, verläuft von der Mauerecke Richtung Westen. Die Aussenhaut zeigt einen aus faustgrossen Kieseln gefügten Ährenverband. der Maueranschluss war durch neuere Eingriffe zerstört, die zeitliche Abfolge der Mauern bleibt unklar.
Datierung: archäologisch.
Kantonsarchäologie Zürich, R. Windler.

Romainmôtier VD, Abbaye de Romainmôtier

CN 1202, 525 230/171 780. Altitude 660 m.
Date des fouilles: novembre 1987–janvier 1988, février–décembre 1991.
Références bibliographiques: P. Eggenberger, Ph. Jaton et J. Sarott, ASSPA 72, 1989, 295s.; Ph. Jaton, ASSPA 74, 1991, 292s.
Fouille programmée. Surface de la fouille env. 125 m^2.
Abbaye.
Les constructions du premier millénaire (fig. 40a)
Les premières structures repérées à l'intérieur de la maison «Reymond», dans la zone sud-ouest du site, concernent tout d'abord un mur de direction ouest-est (1), dont on n'a retrouvé que la fosse d'arrachement, et qui constituait la limite méridionale extrême des constructions. A environ 8 m de ce dernier, un autre mur (2) dont les maçonneries présentent la même direction formait une limite septentrionale pour les divers aménagements qui sont installés dans ce périmètre. L'extension de ces deux murs demeure inconnue à ce jour. Deux constructions au moins sont successivement adossées au mur sud, séparées par un refend (3) et dont on a retrouvé quelques vestiges des sols en mortier (4). Au nord de ces deux constructions, et à équidistance du mur de limite septentrionale, se trouve une rangée de trous de poteau (5) présentant la même orientation.
Par leur facture, leurs dimensions, leur orientation, le matériau utilisé, ces maçonneries doivent éventuellement être mises en relation, bien que situées plus au sud, avec le mur retrouvé dans la «maison des Moines» et interprété comme premier mur de clôture (6), dans le contexte du premier établissement monastique du 5^e siècle. Mais nous serons bornés à l'hypothèse tant que la jonction n'aura pu être faite entre les structures occupant la partie ouest du site d'une part et celles conservées dans le sous-sol de la «maison des Moines» d'autre part.
Une deuxième série d'aménagements, caractérisée par de nombreux chantiers successifs, est à mettre en relation avec le deuxième établissement monastique, entre les 7^e et 10^e siècles. On a pu constater tout d'abord que le mur marquant la limite méridionale de l'établissement, concrétisé pour nous par sa fosse d'arrachement (1), est conservé, et qu'il se trouve dans le prolongement du second mur de clôture (7) repéré dans la «maison des Moines», existant à ce moment du développement. Est probablement conservé aussi le mur (2) formant la limite nord des aménagements sur ce périmètre, bien qu'au nord de celui-ci les constructions constituant les premiers bâtiments conventuels connus de l'aile ouest existent déjà, rompant avec l'orientation légèrement désaxée des structures méridionales du site. Ce qui était le mur nord (8) des constructions adossées à la clôture sud est repris en élévation; apparemment la rangée de poteaux (5) vers le nord dispa-

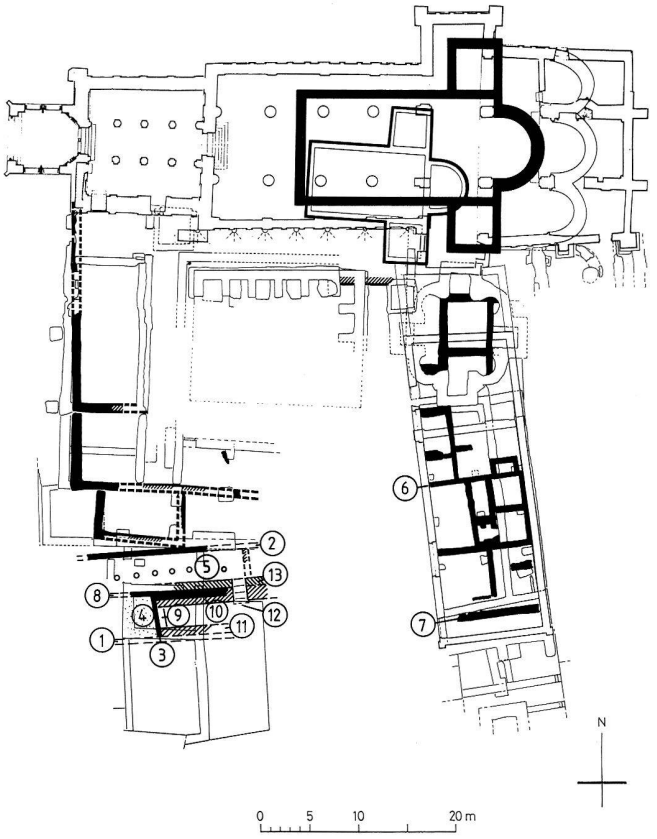

Fig. 40a. Abbaye de Romainmôtier. Fouilles de la maison dite «Reymond». 1–13: constructions du premier millénaire (voire texte). Dessin J. Sarott, AAM.

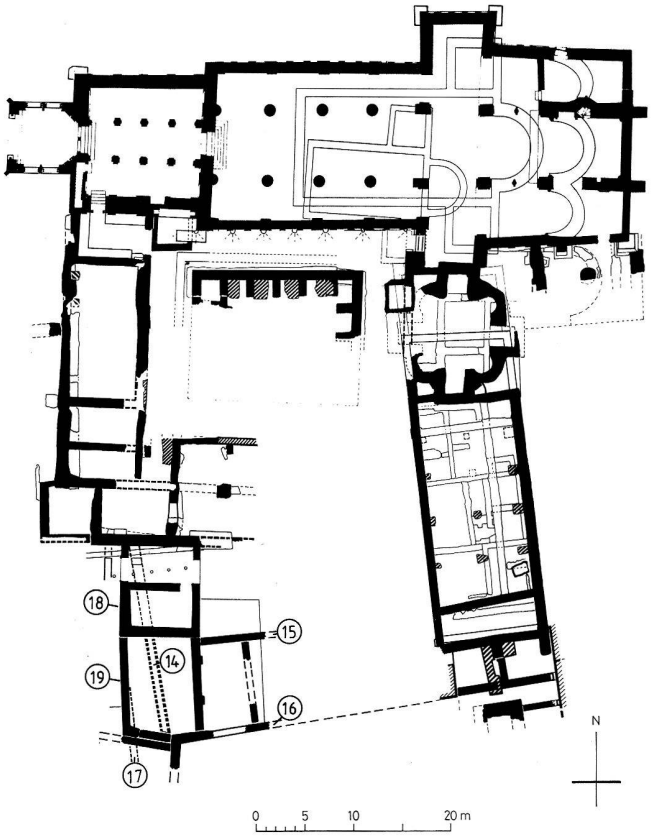

Fig. 40b. Abbaye de Romainmôtier. Fouilles de la maison dite «Reymond». 14–18: constructions du Moyen-Age (voir texte). Dessin J. Sarott, AAM.

raît. Le mur de refend (3) des deux constructions précédentes est conservé. Dans un deuxième temps, ce dernier reçoit à sa base un doublage (9) relativement important, formant une sorte de banc, tout comme les fronts intérieurs (10) du mur nord des constructions contre lequel il bute, et peut-être du mur sud (11). Dans un troisième, le mur nord (8) dont le doublage est probablement repris en élévation est percé, vers l'extrémité orientale actuellement reconnue, d'un passage (12) descendant vers le sud. Enfin, ce mur nord sera supprimé et reconstruit un peu plus au nord (13); on ne peut savoir actuellement s'il condamne ou s'il respecte le passage précédemment aménagé.

Les constructions du Moyen-Age (fig. 40b)

Dès l'arrivée des Clunisiens, dans la deuxième moitié du 10e siècle, les constructions sont peu à peu arasées. La zone du site qui nous occupe subira les aménagements suivants:

Pour l'époque romane:

- un mur de direction nord-sud (14), formant vers l'ouest peut-être un mur de clôture, mais surtout un soutènement entre un niveau occidental élevé et un niveau plus bas vers l'est. Vers le nord, il rejoignait peut-être l'angle sud-ouest de l'aile méridionale du cloître. Extension inconnue vers le sud.

Pour l'époque gothique:

- murs de terrasse dans la pente vers le Nozon, terrassements successifs (15.16);
- construction de la maison du Prieur (17) dont l'angle nord-est est «intégré» à la «maison Reymond»;
- construction de la première «maison Reymond», autour de 1400 (18);
- divers aménagements vers l'est de la construction;
- agrandissements vers le sud de la «maison Reymond», avant 1526/27 (19), liaison avec la maison du Prieur.

Objets: dépôt de fouilles, Romainmôtier.

Investigations et documentation: Atelier d'archéologie médiévale Moudon, P. Eggenberger, Ph. Jaton, J. Sarott.

Datation: archéologique.

Ph. Jaton, Moudon.

Romoos LU, Pfarrkirche

LK 1149, 644 825/206 875. Höhe 791 m.
Datum der Grabung: 26.10.1990–15.2.1991.
Neue Fundstelle.
Geplante Notgrabung (Restaurierungsprojekt). Grösse der Grabung ca. 180 m^2.
Kirche.
Möglicherweise älter als die Kirche selbst sind eine unter der Chorschranke liegende Bestattung (ca. 156 cm grosse Frau, 31–40jährig) sowie eine in den nagelfluhartigen Untergrund eingetiefte 1 m breite Grube.
Für den Bau der ersten, am 3.2.1184 geweihten Kirche wurde zunächst der brandgerodete Boden terrassiert. Auf dem so vorbereiteten Grund erstellte man einen ersten Bau von 9 × 13,5 m mit quadratischem Chor. Dem ersten Bauzustand konnten die Fundamente des Choraltars und der Chorschranke sowie Reste der Bodenpflästerung (Kieselrollierung mit Mörtelestrich) zugewiesen werden.
Die erste Anlage erhielt nördlich des Westeinganges einen Annex, der möglicherweise als Turm zu deuten ist.
Die heutige Kirche geht auf einen Neubau von 1497 zurück, mit einer Umbauphase von 1695 und einer Erweiterung um 1773/82.
Archäologische Kleinfunde: Fragmente von Wandmalerei 13/14. Jh. und eines Sakramenthauses Ende 15. Jh.; Fragmente von Masswerkfenstern; Münzen mittelalterlich und neuzeitlich.
Anthropologisches Material: neben dem erwähnten zahlreiche weitere Gräber im Kircheninneren (Priester in der Vorchorzone, Männer, Frauen und Kinder vor dem Marienaltar).
Probenentnahmen: Skelett Grab 46: 14C-AMS Datierung ETH-7886.
Datierung: archäologisch-historisch.
Vaterland, 16.2.1991 (J. Brühlmann) und Kantonsarchäologie LU.

Rüegsau BE, Pfarrhaus

LK 1147, 617 930/208 220. Höhe 595 m.
Datum der Grabung: Juni 1991.
Neue Fundstelle.
Bauuntersuchung (Restaurierungsprojekt).
Ehem. Benediktinerinnenkloster.
Bauuntersuchung durch das Atelier d'archéologie médiévale (AAM), Moudon, im Zusammenhang mit einer Restaurierung der Fassaden des Pfarrhauses. Teil der Konventbauten des ehemaligen Benediktinerinnenklosters, von dem weite Teile 1966/67 ergraben worden waren. Die in der bestehenden Pfarrkirche erhaltenen Mauerteile der ehemaligen Klosterkirche wurden 1989 untersucht.
Im heutigen Pfarrhaus fassbare Teile des Westflügels der ehemaligen Konventbauten definieren diesen als zweigeschossig. Das Mauerwerk bestand wie dasjenige der ehemaligen Klosterkirche aus Tuffquadern. Auf den Fassaden ebenso wie auf den Innenwänden war der ursprüngliche Verputz als Pietra rasa mit Fugenstrich angelegt.
Interessante Beobachtungen zur Bauvermessung und zur Mauerungstechnik. Fund einer Spolie als missratenes Werkstück eines Blendbogenfrieses, welches ein wichtiges Element zur Fassadenrekonstruktion der Klosterkirche darstellt.
Eine Auswertung der bisherigen Untersuchungen an den Klosterbauten als ADB-Monographie ist in Bearbeitung.
Probenentnahmen: Dendro (H. Egger).
Datierung: archäologisch, historisch. 12. Jh.
ADB, D. Gutscher; AAM, G. Descoeudres, Moudon.

Stein am Rhein SH, Stadtkirche
siehe Römische Epoche

Sion VS, Sous-le-Scex, église funéraire

CN 1306, env. 594 150/120 150. Altitude env. 506 m.
Date des fouilles: 1.5.–21.12.1991.
Références bibliographiques: ASSPA 74, 1991, 296; Vallesia 1990, 561s.; Vallesia 1991, 230–232; AS 10, 1987, 4, 145–156.
Fouille programmée (projet immobilier à l'origine). Surface de la fouille env. 250 m^2.
Tombes.
Poursuite des recherches entreprises dès 1984 dans et autour de l'église funéraire paléochrétienne. La campagne entreprise sur ce site en 1991 avait pour but d'établir les points suivants:
- Le contrôle de la documentation ainsi que la réalisation d'analyses de détail dans l'abside centrale, puis son recouvrement par du sable afin d'enrayer sa dégradation.
- Au sud-ouest de l'église: la fouille du cimetière extérieur afin d'éclaircir le problème des inhumations orientées en biais par rapport à l'axe de l'église.
- Au nord-ouest de l'église: la fouille des couches antérieures au bâtiment et la datation du mur de terrasse est-ouest mis au jour dans ce secteur.

Les analyses fines réalisées dans l'abside centrale avaient pour but de mieux documenter la succession chronologique entre la petite abside et la grande en fer à cheval.
38 tombes ont été dégagées sur les 144 m^2 explorés dans le secteur sud-ouest de la nécropole. Cinq d'entre elles ont livré du mobilier funéraire composé de trois boucles de ceinture en fer, d'un collier composé de 5 perles en verre

ainsi que d'un petit fragment de peigne. Douze des tombes exhumées sont antérieures à l'annexe occidentale.
La nécropole est dans sa plus grande part antérieure aux annexes sud et ouest. Les tombes sont disposées en rangées légèrement rayonnantes (jusqu'à présent 7 rangées ont été constatées); les inhumations les plus septentrionales sont orientées vers le nord-est, en biais par rapport à l'axe de la basilique, alors que les plus méridionales sont orientées vers le sud-est. L'alignement des rangées ne correspond manifestement pas à celui de l'église.
La limite méridionale des tombes se situe à 18 m de l'angle sud-ouest de la nef de l'église, sans qu'aucune trace d'un enclos n'ait été mis en évidence. La limite occidentale de la nécropole ne peut être déterminée, car elle se situe hors du périmètre à disposition des fouilles; son extrémité orientale n'a pas encore été explorée. Les inhumations les plus septentrionales sont établies à proximité immédiate d'un mur de terrasse d'axe sud-ouest qui, selon l'analyse d'une équipe de préhistoriens est antérieur tant à l'église qu'à la nécropole et n'était en tout cas plus perceptible au Haut Moyen-Age.
Les rares tombes datées par le mobilier funéraire remontent au VI^{e} siècle, donc à une époque où la nef centrale, les deux salles latérales ainsi que les absides de l'église étaient déjà édifiées. Il est donc peu vraisemblable que la nécropole soit antérieure à la nef.
Perspectives de recherche: En 1992, nous comptons déterminer les corrélations des couches à l'intérieur de la nécropole par l'analyse de la coupe stratigraphique située en bordure occidentale de la fouille ainsi que l'extension de cette nécropole vers le sud-est et l'est.
Investigations et documentation: Bureau d'archéologie et d'analyses architecturales H.-J. Lehner, Sion; responsable locale: A. Antonini.
Mandat de l'Etat du Valais.
Datation: archéologique.
A. Antonini, Sion.

Sursee LU, Somehuus

LK 1129, 650 880/224 800. Höhe 500 m.
Datum der Grabung: 26.8.–27.9.1991.
Neue Fundstelle.
Geplante Notgrabung (Umbau-Projekt). Grösse der Grabung ca. 40 m^2.
Siedlung.
Auf dem gewachsenen Boden liegt eine Kies-Erde-Auffüllschicht, die römische Ziegel und Keramik enthielt. Darin liessen sich gegen 30 Löcher für Pfosten mit einem Durchmesser von 30–40 cm nachweisen, die sich indes nicht zu einem Grundriss ergänzen liessen. Terminus ante dürfte die Stadtgründung (um 1256) sein.

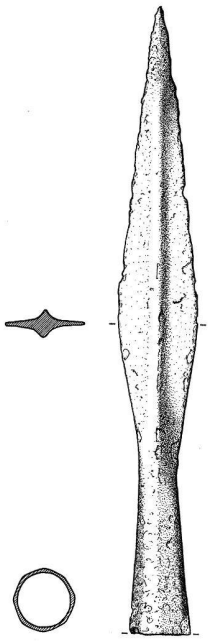

Abb. 41. Tujetsch GR, Eingang Val Platta/Curnera-Stausee. Eiserne Lanzenspitze. M 1:4. Zeichnung AD GR.

Eine darüberliegende Brandschicht enthielt Keramik aus der Zeit um 1300. Zugehörige Baustrukturen fehlen.
Vom nachfolgenden spätmittelalterlichen Gebäude wurde eine nur 30 cm starke, wohl als Auflager dienende Mauer gefasst. Auch dieser Bau ging in einem nicht näher datierbaren Brand ab.
Es folgen zwei neuzeitliche Gebäude, von denen das jüngere bis zum Bau des «Somehuus» (um 1900) als zweiständiger Stall genutzt wurde.
Archäologische Kleinfunde: mittelalterliche Keramik.
Datierung: archäologisch.
Luzerner Neueste Nachrichten, 14.10.1991 (J. Bühlmann) und Auskünfte Kantonsarchäologie LU.

Tujetsch GR, Eingang Val Platta/Curnera-Stausee

LK 1232, 679 275/164 650. Höhe 1960 m.
Datum der Grabung: Sommer 1991; Fundablieferung: 26.11.1991.
Zufallsfund ohne Ausgrabung.
Einzelfund.
Dem AD GR wurde durch J. Levy eine Lanzenspitze aus Eisen abgeliefert (Abb. 41), die im Uferbereiche des Curnera-Stausees/Eingang zur Val Platta entdeckt wurde. Die Länge des Fundstückes beträgt ca. 34 cm. Das Lanzenblatt ist annähernd weidenblattförmig und weist einen

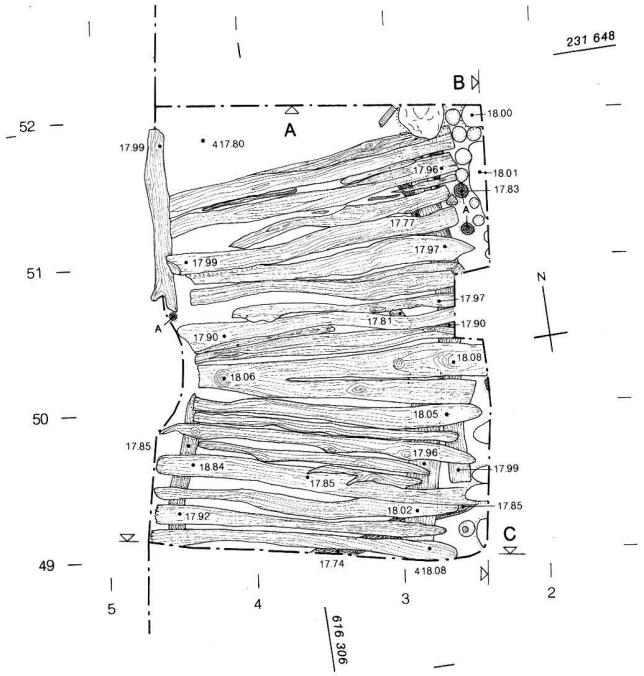

Abb. 42. Wangen a.d. Aare BE, Hinterstädtli. Befundplan des mittelalterlichen Prügelweges. M 1:50. Zeichnung ADB (F. Rasder, Ch. Rungger).

markanten Mittelgrat auf. Die Tülle ist wohl oktogonal facettiert. Ein eindeutiges Nietloch lässt sich im Tüllenbereich nicht ausmachen.
Facettierte Tüllen finden sich bei eisernen Lanzenspitzen im Mittelalter, insbesondere im Frühmittelalter (7./8. Jh.). Als Vergleichsstücke seien hier lediglich eine Lanzenspitze von Rueun/Ruis GR (Schneider Schnekenburger, Churrätien im Frühmittelalter, Taf. 27,6) und ein Beispiel aus Oberbuchsiten SO (Mossbrugger, Schweiz in Merowingerzeit, Bd. B, Taf. 13,12) genannt.
Datierung: archäologisch. Wohl frühmittelalterlich.
AD GR, J. Rageth.

Vandœuvres GE, Temple de Vandœuvres
voir Epoque Romaine

Wangen a.d. Aare BE, Hinterstädtli

LK 1107, 616 306/231 646. Höhe 418 m.
Datum der Grabung: Juni 1991.
Neue Fundstelle.
Geplante Notgrabung (Werkleitung). Grösse der Grabung ca. 15 m^2.
Siedlung.
Im Juni 1991 wurde im Hinterstädtli für neue Werkleitungen gegraben. Dabei stiessen die Bauarbeiter einen Meter unter dem heutigen Belag auf eine schwarze Schicht. Die unverzüglich einsetzenden archäologischen Freilegungen ergaben die ausgezeichnet erhaltenen Reste eines mehrheitlich aus Eichen- und wenigen Ahorn-Spälten gelegten Prügelweges (Abb. 42) sowie etliche Scherben von grauer Keramik.
Die dendrochronologische Bestimmung der Hölzer ergab, dass der Prügelweg in völlig sumpfigem Gelände wohl im Frühjahr 1257 angelegt worden ist.
Bislang war die Forschung davon ausgegangen, dass der Horizont der Wangener Stadtgründung nur wenige Zentimeter unter dem heutigen Niveau sich befinde, über Schichten, die man – vorschnell, wie sich jetzt zeigt – als gewachsenes Terrain postglazialer Überschwemmungen bezeichnete. Bezieht man in die Überlegungen zu unserem Neufund die älteren Grabungsergebnisse vom Hinterstädtli 13 und 15, vom Gemeindehaus und der Kirche mit ein, so gelangt man zur Vermutung, dass das Datum der Errichtung dieses Prügelweges mit der Stadtgründung in Zusammenhang gebracht werden könnte. Die Massnahme diente offenbar der Begehbarmachung einer ehemaligen Aareschlaufe.
Archäologische Kleinfunde: Gebrauchskeramik (graue Ware).
Datierung: dendrochronologisch. Herbst/Winter 1256/57.
ADB, D. Gutscher.

Wartau SG, Ochsenberg
siehe Jüngere Eisenzeit

Willisau LU, Kirchplatz

LK 1129, 641 825/218 950. Höhe 560 m.
Datum der Grabung: 27.2.–5.4.1991.
Neue Fundstelle.
Geplante Notgrabung (Gesamtsanierung von Infrastruktur-Leitungen). Grösse der Grabung ca. 70 m^2.
Siedlung.
Pfostenlöcher im anstehenden Material, wohl von Holzbauten, belegen eine erste Besiedlung des unmittelbar

bei der ins Frühmittelalter zurückreichenden Pfarrkirche gelegenen Areals; bislang fehlen allerdings Anhaltspunkte für die Datierung dieser ersten Häuser.
Ein wohl im mittleren 15. Jh. erbautes Gebäude nördlich des 1805 abgerissenen, 1989 ergrabenen Pfrundhauses St. Niklaus (Jb Hist. Gesellsch. LU 8, 1990, 139f.) ist nicht im Bebauungsplan des spätmittelalterlichen Städtchens verzeichnet, den A. Bichel (Willisau. Geschichte von Stadt und Umland bis 1500. Luzerner Historische Veröffentlichungen 15,1.2, 1982) aufgrund der schriftlichen Quellen rekonstruiert hat.
Auswertung in Arbeit.
Datierung: archäologisch-historisch.
Vaterland, 6. 4. 1991 (J. Bühlmann) und Auskünfte Kantonsarchäologie LU.

Winterthur ZH, Marktgasse 16/Stadthausstrasse 53

LK 1072, 697 304/261 834. Höhe 442 m.
Datum der Grabung: 11.7.–6.9.1991.
Neue Fundstelle.
Geplante Notgrabung (Umbau mit Bodenabtiefung). Grösse der Grabung ca. 35 m^2.
Siedlung.
Als ältester Befund (wohl vor etwa 1300) konnte in der kleinen Hoffläche eine mächtige Grube unbekannter Funktion teilweise ergraben werden. Im 14. Jh. wurde eine quer durch den Hofbereich verlaufende Mauer errichtet, die längs der Südkante der Grube verläuft und möglicherweise eine ältere Begrenzung ersetzt. Diese Linie – durch die Grubenkante und die bereits etwa im 15. Jh. wieder abgegangene Mauer vorgegeben – bleibt als Begrenzung fortan bestehen. An ihr enden verschiedene Nutzungsniveaus, darunter eine frühneuzeitliche Hofpflästerung. Heute verläuft an ihrer Stelle die Parzellengrenze zwischen Marktgasse 16 und Stadthausstrasse 53.
Datierung: archäologisch.
Kantonsarchäologie Zürich, R. Windler.

Winterthur ZH, Marktgasse 44/Stadthausstrasse 81

LK 1072, 697 205/261 800. Höhe 442 m.
Datum der Grabung: 15.7.–28.10.1991.
Neue Fundstelle.
Geplante Notgrabung (Neuunterkellerung). Grösse der Grabung ca. 80 m^2.
Siedlung.
In der gassenseitigen Grabungsfläche fanden sich als älteste Befunde in den gewachsenen Boden eingetiefte Pfostengruben, die vor das 11. Jh. zu datieren sind. Vor allem im fossilen Humus unter den mittelalterlichen Siedlungshorizonten kamen in einiger Zahl römische Funde, etwas Keramik, vor allem aber Tubuli- und Leistenziegelfragmente zum Vorschein. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Beobachtung von 1923 an der Marktgasse 36, wo ein Praefurnium entdeckt worden sein soll (vgl. Jber. SGU 16, 1923, 108f.; 16, 1924, 122 und Taf. 16).
In Form eines Erdkellers sowie von Boden- und Schwellbalkenresten eines Ständerbaus konnten erstmals in der Winterthurer Altstadt Siedlungsreste des 11. Jh. ergraben werden. Ein Webbrettchen und ein gläserner Glättstein weisen auf Textilverarbeitung hin. Bereits im 12. Jh. war der Erdkeller aufgegeben, es folgten mehrere Phasen von Ständerbauten bis ins 13. Jh., wobei sich im Laufe der Zeit eine Vergrösserung der Holzbauten gegen Norden, d.h. von der Marktgasse weg, in Richtung Hofbereich, abzeichnet. Die Holzbauten standen vom 11. Jh. an rechtwinklig zur heutigen Marktgasse. Wohl in der Zeit um 1300 brannte das Gebäude ab und wurde dann in Stein neu errichtet. Dieser Steinbau hat sich in der Brandmauer bis heute teilweise erhalten.
Probenentnahmen: Holzproben für dendrochronologische Untersuchung.
Datierung: archäologisch.
Kantonsarchäologie Zürich, R. Windler.

Yverdon VD, Rue des Philosophes 7

CN 1203, 539 456/180 825. Altitude 434 m.
Site nouveau.
Sondages (construction d'un locatif).
Nécropole.
Des sondages préliminaires à la construction d'un locatif ont montré que la nécropole fouillée à la rue des Philosophes 13 (cf. Second Age du Fer) se poursuit sur l'ensemble de la parcelle concernée distante d'environ cinquante mètres de la précédente. Une campagne de fouille sera organisée en 1992.
Datation: archéologique.
F. Rossi, Gollion.

Yverdon VD, Rue des Philosophes 13
voir Second Age du Fer